

Mona Lucia Velinsky

Die Ethik Ulrich Zwinglis
Das Gesetz als Wille
und Forderung Gottes



T V Z

Zürcher Beiträge zur
Reformationsgeschichte 33

Mona Lucia Velinsky

•

Die Ethik Ulrich Zwinglis

T V Z

Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte

Herausgegeben von
Tobias Jammerthal

in Verbindung mit
Emidio Campi, Bruce Gordon, Peter Opitz und Christoph Strohm

Bd. 33

Die Reihe «Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte» wurde von Leonhard von Muralt begründet und am Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte der Theologischen Fakultät der Universität Zürich von Fritz Büsser und Alfred Schindler fortgesetzt.

Seit dem Jahre 2005 werden neben Arbeiten aus dem Bereich der Schweizer Reformationsgeschichte auch Untersuchungen zur Geschichte der Frühen Neuzeit veröffentlicht, die über theologiegeschichtliche Zugänge im engeren Sinne hinaus interdisziplinär angelegt sind und die Wirkungen der Reformation in den folgenden Jahrhunderten in den Blick nehmen.

Mona Lucia Velinsky

Die Ethik Ulrich Zwinglis

Das Gesetz als Wille und Forderung Gottes

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

UMSCHLAGGESTALTUNG
Simone Ackermann, Zürich

DRUCK
CPI books GmbH, Leck

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2026–2028 mit einem Strukturbeitrag unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-290-18821-4 (Print)
ISBN 978-3-290-18822-1 (E-Book)
DOI: <https://doi.org/10.34313/978-3-290-18822-1>

© 2026 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch



Creative Commons 4.0 International

Hersteller:
TVZ Theologischer Verlag Zürich AG, Schaffhauserstr. 316, CH-8050 Zürich
info@tvz-verlag.ch

Verantwortlicher in der EU gemäß GPSR:
Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH, Kreidlerstr. 9, D-70806 Kornwestheim
info@brocom.de

Weitere Informationen bezüglich Produktsicherheit finden Sie unter:
www.tvz-verlag.ch/produktsicherheit

Inhalt

Vorwort.....	7
1 Einleitung – Fragestellung, Vorgehen und Quellen	9
2 Stationen der Forschungsgeschichte.....	15
3 Die Anfänge – Kontext, Prägungen und Stationen der Ethik Zwinglis.....	29
4 Die <i>lex Dei</i> als Gottes guter Wille und Forderung an den Menschen	59
5 Die <i>lex Dei</i> als Gottes Wille.....	73
5.1 Gottes Wille als ewiger und absoluter Wille	83
5.2 Gottes Wille als sein Wesen	104
5.3 Gottes Wille als Bundeswille.....	122
6 Die <i>lex Dei</i> als Gottes Forderung an den Menschen	151
6.1 Die göttliche Gerechtigkeit	155
6.2 Gesetz und Sünde	169
6.3 Die menschliche Gerechtigkeit – Obrigkeit und positives Recht.....	185
7 Die <i>lex Dei</i> als Gottes transformierende Kraft.....	211
7.1 Gesetz und Evangelium.....	213
7.2 Das Gesetz in seiner eschatologischen Spannung	239
7.3 Das Gesetz und die Transformation des Menschen.....	254
8 Konkretionen	273
8.1 Erneuerungen im Horizont der göttlichen Gerechtigkeit.....	276
8.2 Erneuerungen im Horizont der menschlichen Gerechtigkeit	287
8.2.1 Finanzen: Kirchengut, Zehnter und Zinsen.....	290
8.2.2 Die Ehe	322

9	Conclusio	329
10	Literaturverzeichnis	335
10.1	Abgekürzt zitierte Quellen und Literatur	335
10.2	Gedruckte Primärquellen	336
10.3	Edierte Primärquellen – Schriften, Glossen und Akten	337
10.4	Edierte Primärquellen – Briefe und Briefsammlungen	341
10.5	Sekundärliteratur	342

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Frühjahrssemester 2025 an der Theologischen und Religionswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich als Dissertation angenommen.

Auf dem Weg zu dieser Arbeit sind mir zahlreiche Menschen in unterschiedlicher Weise zur Seite gestanden, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte.

Mein besonderer Dank gilt Prof. em. Dr. Peter Opitz, meinem Mentor und Doktorvater. Er hat mich stets beraten, gefördert, begleitet und unterstützt – schon lange bevor ich meine Dissertation überhaupt begonnen habe. Von seiner enormen Expertise im Bereich der Zürcher Reformation hat meine Arbeit in hohem Masse profitiert. Für die unzähligen anregenden, zum Teil auch kritischen, aber immer wohlwollenden Gespräche bin ich überaus dankbar.

Während meiner Anstellung als Assistentin am Lehrstuhl wurde es mir ermöglicht, mich weitgehend auf mein Dissertationsprojekt zu konzentrieren. Mein Dank gilt daher auch ganz besonders Prof. Dr. Tobias Jammerthal, der mir diese Anstellung weiterhin ermöglichte, mir stets mit grosser Freundlichkeit für alle fachlichen Fragen zur Verfügung stand und das Drittgutachten verfasste.

Ein herzliches Dankeschön gilt zudem allen ehemaligen und gegenwärtigen Mitarbeiter:innen des Instituts für Schweizerische Reformationsgeschichte für ihre fachliche und persönliche Unterstützung. Besonders danken möchte ich Ariane Albisser und Dr. Judith Engeler, die mich in so freundschaftlicher Weise begleitet haben. Ebenso danke ich Prof. Dr. Jan-Andrea Bernhard, meinem Zweitbetreuer und Verfasser des Zweitgutachtens, für die sorgfältige Lektüre meiner Arbeit und die vielen hilfreichen Anregungen.

Die Drucklegung dieser Abhandlung wurde durch die finanzielle Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds ermöglicht. Dieser Institution sei ebenso gedankt wie den Herausgeber:innen der *Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte* für die Aufnahme der Arbeit in ihre Reihe.

Schliesslich gilt mein tief empfundener Dank meiner Familie – meinem Sohn Mio, der mich mit seiner liebevollen Art immer wieder daran erinnert hat, dass das Leben nicht nur am Laptop stattfindet; meinem Mann Michael Velinsky, meiner Mutter Elisha Inauen sowie meinem Bruder Mischa Ravagli für ihr Interesse und ihre emotionale Unterstützung; meinem Vater, Dr. Enrico Ravagli, der mir stets Ansporn ist und dem ich in ewiger Liebe verbunden bin; und ganz besonders meinem Bruder Myriel Ravagli, meinem Fels in der Brandung. Ihm möchte ich dieses Buch in grosser Dankbarkeit widmen.

1 Einleitung – Fragestellung, Vorgehen und Quellen

Für Ulrich Zwingli war die Frage nach einer wahrhaft christlichen Lebensführung von Anfang an von zentraler Bedeutung. Gottfried Wilhelm Locher charakterisierte Zwinglis Reformation als eine Bewegung, «die an der Peripherie aufbrach, zum geistlichen Zentrum durchstieß, um von der Mitte aus wieder an die Peripherie zurückzuwirken.»¹ Gemeint war damit, dass Zwingli, getrieben von der Sorge um die rechte Lebensführung seiner Eidgenossen und von der Suche nach einer verlässlichen Norm politischen und sozialen Lebens, zur Entdeckung des «reformatorischen Evangeliums» vorstieß. Dieses Evangelium, das Versöhnungshandeln Gottes in Christus als Mitte der biblischen Botschaft, bildete für Zwingli die Grundlage, um das christliche Gemeinwesen zu «reformieren».² Obwohl Locher mit seiner Beschreibung der zwinglischen Reformation einen wesentlichen Punkt getroffen haben mag, bleibt eine entscheidende Frage offen, da sich der Zusammenhang zwischen Evangelium und Lebensführung nicht unmittelbar erschliesst. Es ist jedoch schon Locher aufgefallen, dass das Evangelium bei Zwingli in enger Verbindung zum Gesetz steht, und dass sich Zwinglis Auffassung von Gesetz massgeblich von derjenigen Luthers unterscheidet, wenn Zwingli etwa formulieren kann: «Das gsatzt ist dem gotshulder ein euangelium.»³ Zwanzig Jahre später bezeichnete Cornelius Augustijn das Gesetz gar als Zwinglis «Leitidee» und rief zu einer diesbezüglichen Studie auf.⁴

In der Forschung wurde wiederholt auf die Bedeutung der Frage nach der rechten Lebensführung sowie auf das Gesetz hingewiesen, wenn Zwinglis Werk thematisiert wurde. Eine Monografie, die diese beiden

1 Gottfried W. Locher, *Huldrych Zwingli in neuer Sicht. Zehn Beiträge zur Theologie der Zürcher Reformation*, Zürich 1969, 268.

2 Vgl. Locher, Zwingli, 10f.

3 Locher, Zwingli, 235.

4 Vgl. Cornelius Augustijn, Zwingli als Humanist, in: *Dutch Review of Church History* 67/2 (1987), 120–142, hier 141.

Schwerpunkte in Zwinglis Denken miteinander in Verbindung setzt und systematisch darstellt, fehlt jedoch bislang. Diese Forschungslücke soll nun geschlossen werden.

Im Zentrum dieser Untersuchung steht die These, dass die *lex Dei* eine zentrale Rolle in Zwinglis theologischem Denken, insbesondere in seiner Ethik, einnimmt. Im Verlauf der Arbeit wird die These näher spezifiziert: Die *lex Dei* wurde zum Mittelpunkt von Zwinglis theologisch-ethischem Denken, weil er sie als eine Ellipse mit zwei Brennpunkten verstand – als Gottes guten Willen und als Forderung an den Menschen.

Wenn im Folgenden von Zwinglis «Ethik» gesprochen wird, so im Bewusstsein dessen, dass dies in gewisser Weise einen Anachronismus darstellt, da Zwingli die moderne Unterscheidung von Glaubenslehre (Dogmatik) und Sittenlehre (Ethik) noch nicht bekannt war. Folglich hat er auch keine eigene, von der Glaubenslehre losgelöste Ethik verfasst. Für Zwingli waren Theologie und Ethik nicht voneinander zu trennende Bereiche. Wo von Gott und Glauben die Rede war, musste für ihn zugleich von menschlicher Lebensführung gesprochen werden, denn Gottes Selbstmitteilung in der Bibel beinhaltet seine Ansicht nach immer auch einen «ethischen» Anspruch an den Menschen. In der Auseinandersetzung mit der Frage, worin eine wahrhaft christliche Lebensführung besteht, entwickelte er im Zuge seiner Beschäftigung mit der Bibel im Kontext seiner Zeit durchdachte ethische Gedankengänge, die sich in ihrer Kohärenz auch darstellen lassen.

Wenn hier nach der Bedeutung der *lex Dei* für Zwinglis «Ethik» und nicht etwa für dessen «Theologie» gefragt wird, soll damit lediglich angezeigt sein, dass erstens bei der Untersuchung von Zwinglis Gebrauch und Verständnis des Begriffs der *lex Dei* eine Auswahl der Quellen getroffen wird, da in erster Linie diejenigen theologischen Schriften und Briefe Zwinglis herangezogen werden, die zugleich einen Bezug zur individuellen und gemeinschaftlichen Lebenspraxis aufweisen und dass dieser Bezug zweitens auch bei der Quellenanalyse von massgeblichem Interesse sein wird.

Die Quellenauswahl wird jeweils vor den einzelnen Kapiteln oder einer zusammenhängenden Kapitelabfolge näher begründet. Im Hauptteil dieser Arbeit, der Analyse von Zwinglis Verständnis der *lex Dei* im Kontext seiner Ethik, bilden vor allem seine Schriften und Briefe die Quellengrundlage. Im Rahmen dieser Kapitel wird der Versuch unternommen, Zwingli «von innen heraus» zu verstehen. Er soll deshalb immer wieder selbst zu Wort kommen. Als Quellengrundlage dient die kritische Edition

Huldreich Zwinglis sämtliche Werke (Z).⁵ Im Fliesstext wird, soweit vorhanden, die Übersetzung in modernes Deutsch aus *Huldrych Zwingli Schriften* (ZS) verwendet.⁶ Noch nicht übersetzte Quellen werden entweder in Frühneuhochdeutsch wiedergegeben oder, falls im Original lateinisch, in modernes Deutsch übersetzt.⁷

Diese Studie kann in einem weiten Sinne der Theologiegeschichte zugerechnet werden, da nach der Struktur und dem Typus theologischen Arbeitens sowie nach der theologischen – in Zwinglis Fall: der theologisch-ethischen – Urteils- und Systembildung, gefragt wird.⁸ Die Quellenauswahl – zusätzlich zu den Schriften und Briefen Zwinglis werden Akten, Mandate, Gutachten, Gottesdienstordnungen und eine Erziehungsschrift hinzugezogen – und die spezifische Fragerichtung bei der Quellenanalyse weisen jedoch über eine klassisch-theologiegeschichtliche Untersuchung hinaus, in den Bereich der Frömmigkeitsgeschichte.

Bei der Verwendung des Begriffs «Frömmigkeit» wird der Definition von Berndt Hamm gefolgt:

«Von «Frömmigkeit» kann man immer dann sprechen, wenn es – entweder auf der Theorieebene programmatischer Überlegungen und gezielter Anleitung oder auf der Ebene der praktischen Realisierung – um die Verwirklichung bestimmter religiöser Glaubensweisen, Verkündigung, Lehren, Ideen, Wertvorstellungen, Sorgen und Hoffnungen im konkreten Lebensvollzug durch eine bestimmte Lebensgestaltung geht. Konstitutiv für Frömmigkeit («pietas» oder «devotio») ist immer das Moment des aneignenden Vollzugs von Religion durch eine formgebende Gestaltung des Lebens.»⁹

5 Huldreich Zwinglis sämtliche Werke [Z], hg. von Emil Egli et al., 13 Bde., Berlin et al. 1905–2013 (Corpus reformatorum LXXXVIII–CVIII).

6 Huldrych Zwingli Schriften [ZS], im Auftrag des Zwinglivereins, hg. von Thomas Brunnschweiler / Samuel Lutz, Bde. I–IV, Zürich 1995.

7 Bei allen Übertragungen der frühneuhochdeutschen Sprache sind folgende Editionsrichtlinien leitend: Der Text wird bis auf folgende Ausnahmen unverändert wiedergegeben: Nasalstriche, er-Kürzungen sowie Kürzungen durch Suspension werden stillschweigend aufgelöst. Auf die Grapheme *f* / *s* sowie *r* / *ꝛ* (*r* rotunda) wird verzichtet und stattdessen einheitlich *s* bzw. *r* gesetzt. Die übergesetzten Vokale werden dem Grundbuchstaben nachgeordnet.

8 Zu Gegenstand und Aufgabe der Theologiegeschichte vgl. Ulrich Köpf, Dogmen- oder Theologiegeschichte, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 4 (1988), 445–473, hier v. a. 468.

9 Berndt Hamm, Was ist Frömmigkeitstheologie. Überlegungen zum 14. bis 16. Jahrhundert, in: Praxis Pietatis. Beiträge zu Theologie und Frömmigkeit in der Frühen Neuzeit. Wolfgang Sommer zum 60. Geburtstag, hg. von Hans-Jörg Nieden, Stuttgart 1999, 9–45, hier 11.

Im Folgenden soll beides Gegenstand der Untersuchung sein – sowohl die Theorie als auch die Praxis. Auf Ebene der Frömmigkeitstheologie¹⁰ werden Zwinglis Reflexionen bezüglich einer christlichen Lebensführung und -gestaltung vor dem Hintergrund seiner frömmigkeits-, sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Prägungen dargestellt. Auf Ebene der Frömmigkeitspraxis soll, insbesondere im Kapitel zur Umsetzung der ethischen Impulse, der Einfluss der von Zwingli als geltend formulierten theologisch-ethischen Normen auf die Obrigkeit als auch die Gesellschaft untersucht werden.¹¹

Frömmigkeits- und Theologiegeschichte werden in diesem Fall ausdrücklich als kirchengeschichtliche Zugänge zur historischen Wirklichkeit verstanden und markieren lediglich eine Schwerpunktsetzung. Auch Mentalitäts-, kultur-, institutions-, politik-, und rechtsgeschichtliche, sowie ökonomische Aspekte werden je an ihrem Ort zu beachten sein, da Zwinglis theologisch-ethisches Denken stets in Wechselwirkung zu seinem sozialen und kulturellen Umfeld stand.¹²

Der Aufbau dieser Arbeit folgt grösstenteils thematischen Loci und unterliegt daher insgesamt keiner chronologischen Reihenfolge. Innerhalb der einzelnen Kapitel wird jedoch chronologisch vorgegangen, um mögliche Entwicklungsschritte in Zwinglis theologisch-ethischem Denken zu berücksichtigen.

10 Der Begriff der «Frömmigkeitstheologie» wurde von Berndt Hamm geprägt und in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt. Er dient zur Unterscheidung der beiden Ebenen Theorie und Praxis. Vgl. dazu *Hamm*, Frömmigkeitstheologie, 11.

11 Zu Gegenstand und Aufgabe einer frömmigkeitstheologischen respektive frömmigkeitsgeschichtlichen Untersuchung vgl. Berndt *Hamm*, Frömmigkeit als Gegenstand theologischer Forschung. Methodisch-historische Überlegungen am Beispiel von Spätmittelalter und Reformation, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 74 (1977), 464–497, hier 471f sowie Kurt V. *Selge*, Einführung in das Studium der Kirchengeschichte, Darmstadt 1982, 139f. Zu Begriff, Forschung, Methoden und Quellenfrage der Frömmigkeitsgeschichte vgl. auch Wolfgang *Sommer*, Frömmigkeitsgeschichte im Spiegel von Theologie und Geschichtswissenschaft, in: *Historiographie und Theologie. Kirchen- und Theologiegeschichte im Spannungsfeld von geschichtswissenschaftlicher Methode und theologischem Anspruch*, Konzeption von Kurt Nowak, hg. von Wolfram Kinzig et al., Leipzig 2004 (*Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte* 15), 121–136.

12 Die Bedeutung der Wechselwirkung von Theologie und kulturellem Umfeld für die theologiegeschichtliche Forschung haben Richard Crouter, Friedrich W. Graf und Günter Meckenstock für ihre Zeitschrift programmatisch formuliert. Vgl. Richard *Crouter* et al., Editorial, in: *Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte* 1/1 (1994), 1–8, hier 7.

Um die These einer herausragenden Bedeutung der *lex Dei* für Zwinglis Ethik zu überprüfen, wird zunächst nach Zwinglis Ethik gefragt. Dazu soll in einem ersten Schritt ein Überblick über die diesbezügliche Forschungsgeschichte geboten werden (2). Im nächsten Kapitel wird auf den Kontext, die Prägungen und die Stationen des ethischen Denkens Zwinglis eingegangen (3). Im Anschluss daran wird Zwinglis Verständnis der *lex Dei* im Rahmen seiner theologisch-ethischen Überlegungen untersucht (4–7). Wie oben beschrieben, wird die Anfangsthese näher spezifiziert: Die *lex Dei* wurde zum Zentrum von Zwinglis theologisch-ethischem Denken, weil er sie sowohl als Gottes guter Wille wie auch als Forderung an den Menschen verstand (4). Im Folgenden werden diese beiden Aspekte der *lex Dei* im Einzelnen untersucht (5–6.3), um im Anschluss daran zu klären, inwiefern für Zwingli Gottes Wille zu seinem Ziel gelangen und dessen Forderung erfüllt werden kann (7–7.3). Als letzter Schritt wird danach gefragt, inwieweit Zwinglis ethische Impulse tatsächlich umgesetzt wurden (8–8.2.2). Als Abschluss dieser Untersuchung sollen in einem letzten Kapitel die Ergebnisse noch einmal zusammengetragen und in verdichteter Form dargestellt werden (9).